Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1905)
Heft: 21-22

Artikel: Aufruf
Autor: Bächtold, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802984

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Macht geworden sind; wären wir das nicht geworden, so würden wir auch nicht direkt angegriffen! —

Dieses nun bestätigt, erlaube mir etwas anderes hervorzuheben. Der XIV. Weltfriedenskongress hat in Luzern stattgefunden; Luzern, das früher jedem Fortschritt die Pforten schloss und jetzt dieselben so freundlich auftut, wird nun eine Leuchte für die ganze Menschheit, da von Luzern aus wiederum neue Lichtstrahlen ins Weltall gesendet worden sind!

Da, und gerade *weil* die „Hetzpresse" die im Friedenskongress angenommenen Beschlüsse belächelt, um nicht ein noch stärkeres Wort zu gebrauchen, ist es nicht überflüssig, auf etwas anderes hinzuweisen: auf die Eintracht, die zwischen den Kongressmitgliedern stattgefunden hat, sowie ihr zielbewusstes Vorgehen; der freie offene Verkehr mit jedermann, ohne Unterschied der persönlichen Stellung im Privatleben. (Die Herren der „Hetzpresse" hätten sich sogar gefreut, wären sie nur dabei gewesen.) Ich habe mit hohen Persönlichkeiten verkehrt, gerade ebenso gut wie mit einfachen Arbeitern; ein Beweis für mich, dass wir alle zusammen nur *einen* Gedanken hatten, den: unserer Nachkommenschaft eine bessere Zukunft zu bereiten als die, welche uns unsere Vorfahren hinterlassen haben! Nachdenken darüber ist erlaubt, sogar unseren Gegnern! — —

Th. K.

Aufruf.

Die Schreckensnachrichten über die Vorgänge in Russland, über die Judenmassakers und die damit verbundenen Greuelszenen, rufen überall den Abscheu und das Entsetzen der ganzen fühlenden Menschheit hervor und wecken weitreichende Teilnahme und hochgradige Erregung. Die Mitteilungen, die wir zum grössten Teile Privatpersonen und Augenzeugen verdanken, da ja die Ausgabe der Zeitungen fast ausnahmslos unterdrückt ist, unterrichten uns über die unwürdigen Greueltaten, sowie über die Zahl der Opfer. Wohlorganisierte Mordbanden, unterstützt von der reaktionär gesinnten Regierung und zum Teil angeführt von Polizeisoldaten, überfallen fremdes Hab und Gut und vergiessen mit unmenschlicher Grausamkeit das Blut tausender ihrer Mitmenschen.

Diese Greuel treffen zunächst nur die Angehörigen der jüdischen Religion. Aber die der Hefe des Volkes angehörenden Mordbanden stürzen sich mit derselben Wut auf die Gebildeten und Fortschrittlichgesinnten aller Klassen. Gegen diese schamlosen, planmässigen und organisierten Massenverbrechen in den russischen Städten, denen Zehntausende zum Opfer fallen, müssen die Friedensfreunde aller Länder Angst- und Protestrufe erheben an das öffentliche Gewissen der ganzen gebildeten Menschheit, den Ruf der Klage an die Kultur und Gesittung des Menschengeschlechtes!

Die russische Regierung steht diesen Greueln machtlos gegenüber; sie kann sie nur durch neue Greuel vorübergehend unterdrücken. Die bis dahin verschonten Opfer bleiben also stets in der Gefahr, nicht nur ihres Eigentums, sondern auch ihres Lebens beraubt zu werden. Tausende von Familien sind namentlich im Süden Russlands brot- und obdachlos. Tausende von hilflosen Frauen, Greisen, Kindern und Säuglingen sind unfehlbar dem sicheren Hungertode geweiht, wenn nicht sofortige Hilfe geleistet wird.

Angesichts all dieses unsagbaren Elendes könnten sich die Friedensgesellschaften ein grosses Verdienst erwerben, wenn sie durch Geldsammlungen etc. oder auch nur durch die Anregung dazu ein wenig zur Linderung desselben beitragen würden. Sie tun damit nur ihre Pflicht als Mitmenschen der beklagenswerten Opfer.

Hans Bächtold.

Die antimilitaristische Liga.

Unmittelbar nach Schliessung des 14. Friedenskongresses in Luzern wurde in der Kongressstadt eine „Antimilitaristische Liga" gegründet. Die ganze Presse, mit wenigen Ausnahmen, stimmte damals ein Schmähgeschrei gegen diese „Dienstverweigerer" an. Wir müssen gestehen, dass auch uns diese Erscheinung insofern beunruhigte, als wir fürchteten, diese Bewegung könnte die Friedensbewegung diskreditieren. Wir betonen es gerne bei diesem Anlasse aufs neue: wir wollen das Pferd nicht beim Schwanze aufzäumen, indem wir mit der Abrüstung beginnen, sondern wir erstreben *zuerst* einen Rechtszustand (bindende internationale Schiedsgerichtsverträge zwischen den in Betracht kommenden Nationen) und *infolge* davon die Abrüstung.

Geht die neue Bewegung in dieser Beziehung mit uns einig, so soll sie uns willkommen sein. Dies scheint im wesentlichen aus einem Artikel des „Zürcher Anzeigers" hervorzugehen, den wir unseren Lesern hiermit zur Kenntnis bringen möchten. Er lautet:

Die antimilitaristische Liga, die vor wenigen Wochen in Luzern gegründet wurde, hat unserer „guten, staatserhaltenden Presse" wieder einmal „auf die Nerven gegeben", wie man zu sagen pflegt. Sie sieht in dieser Gründung sogar — „Hochverrat" (!) und schreit Zeter und Mordio, dass die Sozialdemokraten so „ruchlos" sind, die „schweizerische Wehrkraft zu untergraben" (!!). Ihre Entrüstung kennt fast keine Grenzen, und die Vaterlandslosigkeit der roten Gesellen wird den leichtgläubigen Lesern an Hand dieses „neuesten Beweises" wieder in den grellsten Farben vor Augen gemalt. Man weist zornerfüllt auf die uns umgebenden, im Frieden in Waffen starrenden Länder und findet es bei diesem Vergleich unbegreiflich, dass man nur daran denken könne, unser kleines Land „wehrlos" zu machen.

Handelt es sich bei der neuen Vereinigung wirklich darum? Keineswegs! Denn sonst wäre wohl die Proklamierung der Dienstverweigerung der erste zu unternehmende Schritt. Das verlangen die „Antimilitaristen" aber gar nicht. Sie wissen wohl, dass ein solches Vorgehen heute nutzlos wäre. Nutzlos deshalb, weil auch für die Friedensidee die Menschen erzogen sein müssen. Heute ist das nicht der Fall. Noch sitzt und wurzelt das sog. „notwendige Uebel", der Militarismus, tief in den Massen des Volkes selbst, ist förmlich Fleisch und Blut geworden.

Aber ist deshalb die Abschaffung dieser auf Menschenmassenmord berechneten, barbarischen Institution weniger gerechtfertigt, weniger erstrebenswert?

Gewiss nicht!

Solange freilich der Militarismus noch mit dem Glorienscheine der Kriegstaten der Väter in strahlendem Glanz gekleidet wird, solange sie dem Volke als das Herrlichste und Erhabenste der Vaterlandsgeschichte gepriesen werden, ist es nicht verwunderlich, wenn der Betrug gelingt, und das „notwendige Uebel" von Generation zu Generation gleich stark sich forterbt nicht nur, sondern immer üppiger gedeiht. Der Militarismus von heute ist zur Volksplage geworden. Unsummen, mit denen Unendliches für die Volkswohlfahrt geleistet werden könnte, gehen alljährlich in Rauch auf.